

Beim Fang von Tiefseegarnelen mit Grundschieppnetzen wird oft mehr als die Hälfte der mitgefangenen Fische als «unbrauchbar» über Bord geworfen.
Elliott Norse / Marine Photobank.

[fair-fish-Kampagne für die Deklaration der Fangmethode](#)

«Glücklicher Fisch» auf meinem Teller

Würden Sie einen Fisch kaufen, wenn Sie wüssten, dass er beim Fang während Stunden zerquetscht im Schleppnetz durchs Meer gezogen wurde? Dass er durch Korallen, Felsbrocken, grössere Raubfische verletzt wurde? Dass er jämmerlich durch Ersticken, an den Folgen seiner Verletzungen oder durch den Druckunterschied beim Herausholen des Grundschieppnetzes krepierete?

(bm) Würde Ihnen ihr Sushi noch schmecken, wenn Sie wüssten, dass der Thunfisch stunden- bis tagelang am Haken einer Langleine durchs Meer gezogen wurde? Während dieser Zeit versuchte er verzweifelt sich loszureissen, was zu immer schlimmeren Verletzungen führte. Anderen Raubfischen war er wehrlos ausgeliefert, sie frassen ihn bei lebendigem Leib an.

Versteckte Qualen und Schäden

Wenn wir das wohlriechende Dorschfilet oder das feine Thonfischsushi auf dem Teller haben, ist von den Qualen der Fische beim Fang nichts mehr zu sehen. Auch der riesige Beifang im Grundschieppnetz von allen

möglichen Meerestieren, die meist tot oder mit tödlichen Verletzungen über Bord geworfen werden, landet nicht auf unserem Teller. Ebensov wenig die vielen Schildkröten, Haifische, ja sogar Meeresvögel, die einen Langleinenköder verschlucken und am Haken mitgezogen werden. Sie machen sich nicht gut im Sushi und werden völlig erschöpft und kaum überlebensfähig wieder ins Meer geworfen.

Je rücksichtsloser eine Fangmethode mit dem einzelnen Fisch umgeht, desto zerstörerischer ist auch ihre Wirkung auf Fischbestände und Meeresumwelt. Mehr zu den verschiedenen Fangmethoden finden Sie in unserem Faltprospekt*. Hier sind auch schonende Fangmethoden beschrieben, mit geringerem Schmerz und Stress für die Fische und geringeren Schäden für Arten und Umwelt.

→ Seite 2

Petition Deklaration der Fangmethode Jetzt online unterschreiben

www.fair-fish.ch/etwas-tun/petitionen
An ihren Freundeskreis, auf Facebook und Twitter verteilen. Runterladen, ausdrucken und Unterschriften sammeln.

Fisch(un)wohl in der Schweiz

(hps) Vor vier Jahren trat das neue Schweizer Tierschutzrecht in Kraft. Nun will der Bund die Verordnung verbessern. 2008 konnten wir die meisten Neuerungen für die Fische begrüßen. Heute stellen wir fest: Was wir 2008 kritisierten, soll auch künftig so bleiben.

Das federführende Bundesamt für Veterinärwesen (BVet) scheint die Probleme partout nicht sehen zu wollen. Es befasst sich lieber mit Hunden (500'000 Tiere in der Schweiz) und mit landwirtschaftlichen Nutztieren (3.7 Mio Vierbeiner und 9.5 Mio Geflügel), aber nicht mit Fischen. Dabei sind Fische viel zahlreicher: Jährlich werden in der Schweiz schätzungsweise 18 Millionen Fische getötet (je etwa zur Hälfte Zucht- und Wildfische). Ein paar Beispiele: Zuchtfische soll man weiterhin artwidrig eng halten dürfen. Und die in Bezug auf Fischzucht eh schon large Verordnung soll weiterhin nur für Forellen und Karpfen gelten – für keine weiteren Fischarten, als habe es den Fall «Melander» gar nie gegeben! Das geltende Tierschutzgesetz verbietet Fischfang mit Widerhaken. In der revidierten Verordnung ist vorgesehen, das Erlauben von Ausnahmen den Fischereibehörden zu überlassen, was das Widerhakenverbot in der Praxis aufheben wird. In diesen und weiteren Punkten wird sich fair-fish gemeinsam mit Tierschutzorganisationen für mehr Fischwohl einsetzen.
www.fair-fish.ch/wissen/politik/index1.html

Deklaration: Wie bei Eiern...

Dem Ei sah die Konsumentin oder der Konsument im Laden auch nicht an, ob es in Käfighaltung unter tierquälerischen Bedingungen gelegt wurde oder von einer Freilandhenne. Dank der Deklaration der Haltungsart der Hühner haben die KundInnen die Wahl und können Käfigeier boykottieren. Der Konsum an Freilandeiern nimmt ständig zu, was viele ProduzentInnen motivierte auf Feilandhaltung umzustellen. Genau das wünschen wir uns beim Fisch. Dass die Konsumentin und der Konsument im Laden oder im Restaurant entscheiden kann, ob's ein Fisch aus dem Schleppnetz oder von der Langleine sein soll. Fisch aus üblem Fang können wir erst boykottieren, wenn die Fangmethode deklariert wird. Gleichzeitig soll das Land deklariert werden, in dessen Gewässern der Fisch gefangen wurde, und nicht nur eine mehrere Länder umfassende Meeresregion wie bisher.

Beteiligen sie sich!

- Unterzeichnen sie die Petition auf www.fair-fish.ch/etwas-tun/petitionen
- Sammeln sie Unterschriften.
- Verteilen sie den bei uns bestellten Faltprospekt* in Ihrem Umfeld, Freundeskreis, Stammlokal und Quartierladen.
- Unterstützen Sie die Kampagne mit Ihrer Spende (Vermerk Fangmethode).

... so jetzt auch bei Fischen

Genau dies fordert fair-fish mit der Kampagne "Deklaration der Fangmethode", und ist damit nicht allein: Eine wachsende Zahl von Organisationen nimmt unsere Forderung auf. Auch in der Fischereikommission des EU-Parlaments verlangte die schwedische Abgeordnete Isabella Lövin kürzlich eine obligatorische Deklaration der Fangmethode.

Die Kampagne zielt darauf ab, die Bevölkerung über die verschiedenen tierquälerischen und umweltschädigenden Fangmethoden zu informieren. In einem parlamentarischen Vorstoss werden wir die Einführung einer Deklarationspflicht von Fangmethode und Fangland fordern. Und mit einer Petition fordern wir von Detailhandel und Gastronomie, zukünftig die Fangmethode auf der Etikette oder der Meuekarte anzugeben. Das Meeresgebiet des Fangs muss ja bereits heute deklariert werden. Es ist also grundsätzlich möglich, auch die Fangmethode anzugeben.

Gleichzeitig suchen wir das Gespräch mit Grossverteilern, Fachhandel und Gastronomiebetrieben, um sie von mehr Transparenz zur Herkunft des Fisches zu überzeugen.

* bestellen auf www.fair-fish.ch oder bei office@fair-fish.ch

Investitionen in Fischzucht?

(sh) Da die Meere bis 2050 leergefischt sind, wenn wir im gleichen Masse weiterfischen wie bisher, hat eine von der Bank Sarasin in Auftrag gegebene Studie untersucht, ob die steigende Nachfrage nach Fisch durch Zuchtfische nachhaltig gedeckt werden kann. Das Resultat ist ernüchternd: Die Überfischung der Meere wird durch den Fang von Futterfischen sogar noch weiter angeheizt. Die für Fischfutter verwendeten Schwarmfische wie Hering oder Sardine reagieren zudem viel anfälliger auf Überfischung als bislang angenommen.

Weitere Probleme der Aquakultur sind, dass die Jungfische oft nicht selber gezüchtet, sondern gefangen werden, was die Wildpopulationen weiter schwächt, und dass sich durch die intensive Haltung Krankheiten verbreiten, wogegen Antibiotika eingesetzt werden müssen.

Antibiotika schaden nicht nur den Wildfischen, schliesslich landen sie auch auf unserem Teller, samt Resistenzbildung.

Eine klare Nachhaltigkeitstrategie für die Aquakultur ist laut Studie unerlässlich. Derzeit gibt es erst sehr wenige Unternehmen, die eine nachhaltige Aquakultur garantieren können.

Quelle: www.sarasin.ch, Suche: Aquakultur



Artisanale Küstenfischerei im Senegal

KURZ GEANGELT**Klima lässt Fische schrumpfen**

(sh) Je wärmer die Ozeane werden, desto weniger Sauerstoff enthalten sie. Eine neue Studie zeigt, dass dies Auswirkungen auf die Grösse von Fischen haben kann. Je weniger Sauerstoff im Wasser vorhanden ist, desto früher hören sie auf zu wachsen. Dies könnte sich nicht nur negativ auf die Fangerträge auswirken und die Versorgungssicherheit mit Fisch gefährden, sondern auch die Nahrungsketten im Meer noch mehr aus dem Gleichgewicht bringen. www.fair-fish.ch/blog/fish-world

Fischbestand schützen beim Fischen?

Neuseeland verfolgt eine der strengsten Fischereipolitiken. Am Beispiel der dortigen Hoki-Bestände lassen sich die Folgen von zu starker Befischung und von reduzierten Fangquoten gut ablesen. Nach Jahren des Rückgangs, auch nach einer MSC-Zertifizierung, scheinen sich die Bestände dank



Michael Meiters / fotocent.de

Anglerausbildung: Teilerfolg

(rs/hps) Mit einem Postulat forderte Nationalrat Thomas Weibel den Bundesrat auf, den Lenkungsausschuss Anglerausbildung um je eine/n Vertreter/in einer Tierschutzorganisation, einer Naturschutzorganisation und von Fischereivereinen, welche nicht im Schweizerischen Fischerei-Verband organisiert sind, zu erweitern. Er griff damit eine Forderung der Interessengemeinschaft *Dä Neu Fischer* und des Vereins fair-fish auf, die als Petition von über 500 Personen unterzeichnet worden war. Im Kern geht es um höhere Anforderungen an den Sachkundenachweis (SaNa) für Angler, insbesondere bezüglich Fischerkennung und Tierschutz beim Umgang mit dem Fisch.

Bundesrat lenkt halb ein

Der Bundesrat beantragte Ablehnung des Postulats, stellte aber in Aussicht, dass die Anglerausbildung von einer erweiterten Gruppe im Sinn des Postulats überprüft und weiterentwickelt werden soll. fair-fish und die IG *Dä Neu Fischer* befriedigt das nur zum Teil: «Man bekommt den Eindruck, der Bundesrat sei nicht in Kenntnis der Vorgänge im Lenkungsausschuss, vor allem in den entscheidenden Anfangsjahren von 2008 bis 2010.»

Minimal und uneinheitlich

Dem vom Bundesamt für Umwelt (Bafu) präsidierten Lenkungsausschuss ist es nicht gelungen, für die kleine Schweiz eine einheitliche SaNa-Prüfung zu entwickeln. So haben wir für 24 Kantone

etwa zehn verschiedene Lösungen, von denen keine einzige im Ausland anerkannt ist – obwohl das Bafu im Vorfeld versichert hatte, die internationale Anerkennung werde sichergestellt. Allerdings trifft auch die Kantone als Inhaber des fischereilichen Hoheitsrechts eine grosse Mitverantwortung. Für viele galt bei der Umsetzung das Motto: Suchen wir eine Lösung, mit der wir den Bund mit minimalem Aufwand zufriedenstellen.

Für eine bessere Prüfung

Der erneuerte Lenkungsausschuss muss zusammen mit den Kantonen eine einheitliche SaNa-Prüfung erarbeiten, welche diesen Namen verdient und im Ausland anerkannt wird. Hierfür ist die Mitarbeit von Organisationen wie der IG *Dä Neu Fischer* und fair-fish unabdingbar. Dass der Bundesrat deren Einbezug zusichert, freut uns sehr. «Wir werden die Mitarbeit einfordern,» bekräftigen Rolf Schatz und Billo Heinzpeter Studer seitens der beiden Organisationen.

Mehr: <http://www.fair-fish.ch/wissen/politik/angler.html>

fair-fish an der Natur

Besuchen Sie uns an der Natur-Messe vom 28. Feb. – 3. März 2013 in Basel oder machen Sie mit als Freiwillige beim Stand an der Natur. Wir organisieren einen Kindermalwettbewerb und andere spannende Aktivitäten.
Bitte melden unter office@fair-fish.ch

tieferer Quoten allmählich zu erholen, wenn auch weit unter dem einstigen Niveau. Der Hoki-Fall ist ein Test dafür, ob sich ein überfischter Bestand erholen kann, wenn er weiter, wenn auch sorgsamer befischt wird. Wir verfolgen die weitere Entwicklung mit Interesse.

<http://www.fair-fish.ch/wissen/nachhaltig/index3.html>

Fische zählen wird billiger

(sh) Bislang wusste man nur von ca. 20 Prozent der Fischbestände, wie gross sie sind und ob sie ab- oder zunehmen. Denn es ist aufwändig und teuer, solche Studien durchzuführen. Eine neue, wesentlich billigere Methode ermöglicht es nun, auch die restlichen 80 Prozent der Bestände zu erfassen. Die Resultate zeigen, dass es möglich wäre, die Fangträge um bis zu 40 Prozent zu steigern, sofern man den Fischbeständen Zeit lässt, sich zu erholen.
www.fair-fish.ch/blog/good-news

Weisse Haie sind Feinschmecker

(sh) Das Beutespektrum von weissen Haien ist äusserst vielfältig. Es umfasst Robben, Seelöwen, Delfine, Fische und Tintenfische. Wie sich das individuelle Menu eines weissen Hais zusammensetzt, hängt aber nicht nur vom Angebot ab. Entscheidend beeinflusst wird die Wahl auch durch das Alter des Haies und seine persönlichen Vorlieben!
www.fair-fish.ch/blog/fish-world

Pflanzen auf der Flucht!

(sh) Marine pflanzliche Mikroalgen (Phytoplankton) sind nicht nur in der Lage, gezielt in Richtung Licht und Nahrung zu schwimmen. Sie «riechen» zudem ihre ebenfalls winzigen tierischen Fressfeinde (Zooplankton) und flüchten, sobald sie deren Anwesenheit wahrnehmen. Ihre Flucht fällt noch heftiger aus, falls ihre Feinde gerade auf Beutezug sind.

www.fair-fish.ch/blog/fish-world

EU fördert illegales Fischen

Der grösste Teil der illegal tätigen Piratenfischer vor Sierra Leone besitzt die Genehmigung, ihre Fänge als legal gewonnen in die EU zu exportieren. Dies enthüllte die britische Umweltorganisation Environmental Justice Foundation (EJF) in einem Bericht der BBC. Laut EJF ist der Anteil an illegaler, unregulierter und ungemeldeter Fischerei (IUU) in Westafrika am höchsten. Piratenschiffe drängen unerlaubt in Küstengebiete vor, greifen dort lokale Fischer an und verweigern jede Zahlung von Strafen.
www.fair-fish.ch/blog/overfished

fair-fish zieht um

Postadresse und Telefonnummer des Sekretariats von fair-fish ändern noch vor Jahresende, waren aber bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Post und Anrufe werden umgeleitet. Die neue Adresse wird in unserem Email-Newsletter und auf unserer Website publiziert.
www.fair-fish.ch/feedback



Kindermalwettbewerb am fair-fish Stand im Zoo

fair-fish vor Ort

Masoala-Halle

Während den Madagaskar-Tagen vom 6. / 7. Oktober war fair-fish mit einem Informationsstand im Zoo Zürich vertreten. Wir informierten die Besucher/innen über die Folgen der Überfischung und die Kinder durften sich an einem Malwettbewerb beteiligen. 60 kleine Kunstwerke entstanden und die Wahl des besten Bildes fiel uns ausserordentlich schwer.

Weitere Zeichnungen unter:
www.fair-fish.ch/etwas-tun/jugend

4
 fair-fish
 info 41
 2012

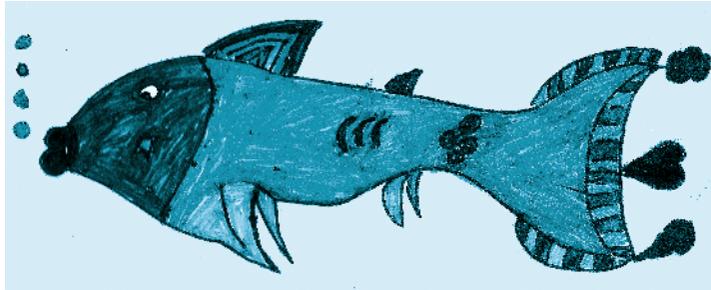
Wie viel Erdöl steckt im Fisch?

(sh) An der kleinen, aber feinen und ausgezeichnet organisierten Veranstaltung «2000 Watt – ich auch» vom 18. August in Solothurn war fair-fish mit einem Stand präsent. Wir informierten das interessierte Publikum darüber, wie sich die Art des Fangs auf den Energieaufwand pro Kilo Fisch auswirkt. Je weniger Rücksicht die Fangmethode aufs Tierwohl und auf die Umwelt nimmt, desto mehr Erdöl pro Kilo Fisch verschlingt sie in der Regel. Ein Grund mehr, auf schonende Fangmethoden zu setzen!

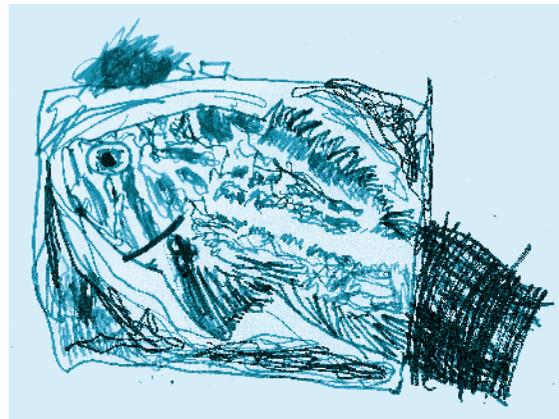
www.2000-watt-region-solothurn.ch

Aufruf an die Kirchen mitgetragen

(sh) Am 7. Oktober fand die Kampagne „Aufruf an die Kirche“ von der Aktion Kirche und Tiere (AKUT) im Grossmünster Zürich einen stimmigen



2. Preis: Nicola Schmid aus Winterthur, 11 Jahre



1. Preis: Cla Menzi aus Zollikon, 9 Jahre

gen Abschluss. Über 7000 Unterschriften für einen naturnahen und tierfreundlichen Lebensstil kamen zusammen. Fair-fish unterstützte die Kampagne durch die Teilnahme an einer Veranstaltung und das Sammeln von Unterschriften.

www.aktion-kirche-und-tiere.ch/akut.html

ANZEIGE

ENERGIE AUS WASSERWIRBELKRAFTWERKEN

Wasserröhrenkraftwerke erzeugen aus und mit der Natur Energie. Gleichzeitig wird immer eine (Teil-) Flussrenaturierung durchgeführt. Die innovative Technologie hat in der Schweiz Potenzial: Rund 30 Projekte sind zurzeit in konkreter Vorbereitung.

Strom durch Wasserwirbel? Wie kreiselnd ablaufendes Wasser in einer Badewanne wird Flusswasser in einem Becken durch eine zentrale Abflussöffnung zum Wirbel und erzeugt Energie, die über einen Generator ins Netz eingespeist wird. Das geht bereits bei Fallhöhen ab 70 cm und durchschnittlichen Wassermengen ab 1000 L/sec, also auch bei kleineren Flüssen oder Bächen.



Wasserröhrenkraftwerk

(Teil-)Renaturierter Fluss beim Wasserröhrenkraftwerk in Schöffland

produktion für eine halbe Millionen Menschen alleine in der Schweiz. Das Potenzial dieser Technologie ist also gross. Neben der Pilotanlage in Schöffland sind aktuell gut 30 Wasserröhrenkraftwerk-Projekte in der Schweiz in konkreter Planung.

Gewässerschutz mit Naturstromproduktion kombinieren

Das revidierte Gewässerschutzgesetz von 2011 verpflichtet die Kantone zu Flussrevitalisierungen und -renaturierungen. Dabei lassen sich Wasserröhrenkraftwerke einbauen. Die Kombination von Renaturierung und Wasserröhrenkraft spart Kosten und entlastet die Steuerzahlenden nachhaltig.

Flussrevitalisierungen und (Teil-) Renaturierungen gehören immer dazu

Bei Wasserröhrenkraftwerken (WKK) haben Umweltaspekte Vorrang. Jedes Projekt wird mit Stakeholdern und Umweltorganisationen abgestimmt. Ökologisch wertvolle Gewässerabschnitte bleiben intakt: WKK werden nur an schon verbauten oder kana-

lisierten und mit Staustufen oder Flusstrep-pen durchsetzten Flüssen eingesetzt – auch stillgelegte Flusskraftwerke eignen sich als Standorte. Die Flüsse werden im gleichen Zug (teil-) renaturiert und revitalisiert.

Die GWWK: Cleantech aus der Schweiz

Die «Genossenschaft Wasserröhrenkraftwerke Schweiz» (GWWK) ist weltweit führend in der Entwicklung, Planung, Finanzierung und im Bau von WKK inkl. Flussrenaturierung. Jährlich sollen bis 15 WKK im In- und Ausland realisiert werden. Neuster Einsatz: der **green-cube**. Dieses Konzept erzeugt und kombiniert erneuerbare Energie mit Wasser (Wirbel), Wind, Sonne und Biomasse und wird anwenderbezogen ergänzt mit Trinkwasseraufbereitung, Stromspeicherung, sanitären oder medizinischen Dienstleistungen. Projekte mit Forschungs-, Hilfs- und Umweltorganisationen, Spitälern und weiteren Anwendern sind in Umsetzung. Einsatzgebiete: abgelegene Orte, Zentren, Industrie-, Schul- und Gemeindebauten, Bauernhöfe, Hotels etc. im In- und Ausland. Oft geht's um Ersatz von teuren und umweltbelastenden Benzin- oder Dieselmotoren oder alten Strom- oder Ölheizungen, um gute Rendite, Versorgungssicherheit und Unabhängigkeit (dezentraler Strom).

Die GWWK wurde 2011 vom Bundesamt für Energie mit dem Prix «Watt d'Or» ausgezeichnet.

Gewinner des
Watt d'Or 2011
 Die Auszeichnung für Bestleistungen im Energiebereich unter dem Patronat des Bundesamts für Energie

Das finde ich eine tolle Innovation, da mach ich mit!

Ich möchte

- Genossenschafter oder / und Darlehensgeber der GWWK werden
- Anteilsscheine zu CHF 1000.- zeichnen (Zins 3.33 %)
- der GWWK ein Darlehen gewähren (2.34 %). Betrag CHF
- ein Wasserröhrenkraftwerk bauen lassen. Bitte kontaktieren Sie uns.
- den Flyer der Genossenschaft Wasserröhrenkraftwerke per Post
- Fragen stellen, bitte nehmen Sie Kontakt auf.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Email _____

Bitte einsenden an: GWWK, Sägeweg 2, 5040 Schöffland



Mitglied bei der **Genossenschaft Wasserröhrenkraftwerke Schweiz** können natürliche und juristische Personen sowie gemeinnützige Institutionen werden.
www.gwwk.ch
 oder www.green-cube.org

